

Elisabeth Gallas

»Das Leichenhaus der Bücher«

Kulturrestitution und jüdisches
Geschichtsdenken nach 1945

S. Dubnow

Schriften des Simon-Dubnow-Instituts
Band 19

Vandenhoeck & Ruprecht



**SIMON-DUBNOW-INSTITUT
FÜR JÜDISCHE GESCHICHTE UND KULTUR**



Schriften des Simon-Dubnow-Instituts
Herausgegeben von Dan Diner

Band 19

Elisabeth Gallas, »Das Leichenhaus der Bücher«

Elisabeth Gallas

»Das Leichenhaus der Bücher«

Kulturrestitution und jüdisches Geschichtsdenken
nach 1945

Vandenhoeck & Ruprecht

In Erinnerung an meine Mutter

Lektorat: Eva Wiese, Dresden

Mit 24 Abbildungen

Das Titelzitat »The Mortuary of Books« (Das Leichenhaus der Bücher) ist entnommen:
Lucy Dawidowicz, *From that Place and Time*, 316.

Umschlagabbildung:

Kisten mit unsortierten Büchern im Offenbach Archival Depot, 1946.
© Mit freundlicher Genehmigung der Yad Vashem Archives, Jerusalem
(Isaac Bencowitz Album).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-36957-9

ISBN 978-3-647-36957-0 (E-Book)

Gedruckt mit Unterstützung des Freistaates Sachsen

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Angesichts der Zerstörung. Das Offenbach Archival Depot und die Rückerstattung jüdischer Kulturgüter	27
1.1 Sammlung und Rückgabe. Amerikanische Initiativen der Kulturrestitution	27
Raubgeschichte (30) – Restitution westeuropäischer Sammlun- gen aus dem Offenbacher Depot (36) – Lesehunger und Tradi- tionserhalt. Joint und YIVO in Offenbach (49) – Erbenlose Bü- cher. Osteuropäische und deutsche Bestände im Depot (59)	
1.2 Bücher als Gedächtnisspeicher. Zur Wirkung des Depots	68
2. Zukunftsentwürfe. Die Jewish Cultural Reconstruction (JCR) und die Wiederherstellung der europäisch-jüdischen Kultur	77
2.1 Kampf um Recht und Anerkennung. Vorbereitungen während des Krieges	77
2.2 Dokumentieren – Verorten – Formieren. Die Commission on European Jewish Cultural Reconstruction	97
Die <i>Tentative Lists</i> der Commission. Ein Archiv der zerstörten Kultur (102) – Ortsbestimmungen. Die Zukunft der jüdischen Lebenswelten und die erbenlosen Güter (109) – »Arrange for Concerted Action«. Die Gründung der Korporation (127)	
2.3 Neuordnung. Die JCR zwischen New York und Europa	134
»Frankfurt Agreement«. Die Autorisierung der JCR (134) – »Große Mengen gestapelter Bücher«. Die JCR in Offenbach und Wiesbaden (140) – Streit um das Erbe. Zur Rolle der deutsch- jüdischen Gemeinden (149) – Auf dem Weg zum Luxemburger Abkommen. Verhandlungen mit Deutschland (164)	
2.4 Jüdische Topografien nach dem Holocaust. Die Verteilung der erbenlosen Güter	173

2.5 Kulturgüter für einen neuen Staat. Israel und die Rettung des kulturellen Erbes aus Europa	188
Zur Gründung des Komitees Otzrot HaGolah (192) – Jerusale- mer Initiativen in Prag (198) – Nach der Katastrophe. Israelische Akteure in Deutschland (207) – »Aus dem Brande gesammelte Reste«. Gerettete Kulturschätze in Israel (217)	
3. Erfahrungsräume. Die Bedeutung der Kulturrestitution für Hannah Arendt, Salo Baron, Lucy Dawidowicz und Gershom Scholem	222
3.1 Handeln in finsternen Zeiten. Wege zur Rettung der Kulturgüter	223
3.2 In den Ruinen der Geschichte. Dawidowicz, Scholem, Baron und Arendt in Europa	234
3.3 Kontinuität sichern. Geschichtsdenken und Rechtsverständnis im Kontext der Restitution	245
Zeitdeutungen und Kontinuitätsvorstellungen (245) – Recht und Gerechtigkeit (257)	
3.4 Gestalten – Gedenken – Verstehen. Kulturrestitution und Geschichtsbewusstsein	262
Schlussbetrachtung	275
Abkürzungen	288
Quellen und Literatur	289
Bildnachweis	321
Register	322
Kommentiertes Namensverzeichnis	322
Ortsregister	344
Sachregister	346

Vorwort

Die vorliegende Studie basiert auf meiner Dissertationsschrift, die im Mai 2011 eingereicht und im darauffolgenden Dezember von der Fakultät für Geschichte, Kunst und Orientwissenschaften der Universität Leipzig angenommen wurde. An ihrem Entstehen waren viele Personen beteiligt, die zum Gelingen mehr beigetragen haben, als an dieser Stelle gewürdigt werden kann.

Allen voran gilt mein großer Dank meinem akademischen Lehrer Dan Diner, Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur in Leipzig. Auf ihn geht das Thema zurück und er hat die Arbeit als ihr Betreuer über alle Hürden hinweg begleitet. Ich danke ihm herzlich für das Vertrauen und die wertvolle geistige Anregung, die er mir kontinuierlich zuteilwerden ließ, sowie für die Möglichkeit, meine Forschung über Jahre am Institut zu betreiben. Auch für die Aufnahme dieser Studie in die von ihm herausgegebene Schriftenreihe des Simon-Dubnow-Instituts bin ich ihm zu Dank verpflichtet. Zudem sei meinem Zweitgutachter Hannes Siegrist sehr gedankt. Er ist mir stets hilfsbereit begegnet und hat im Rahmen seines Doktorandenkolloquiums für Vergleichende Kultur- und Gesellschaftsgeschichte an der Universität Leipzig und weiterer Gespräche meiner Arbeit wichtige und kritische Impulse gegeben. Darüber hinaus möchte ich mich ausdrücklich bei Manfred Rudersdorf bedanken, der als Prodekan der Fakultät das Dissertationsverfahren geleitet hat und sich meinen Fragen immer mit großem Verständnis zuwandte.

Mein besonderer Dank gebührt Susanne Zepp, ohne deren stetige Ermunterung diese Studie weder begonnen noch zu einem guten Ende geführt worden wäre. Für die Empathie und Hilfsbereitschaft, die sie mir während der gesamten Bearbeitungszeit entgegenbrachte, bin ich ihr sehr verbunden. Zudem seien hier zwei Personen hervorgehoben, die mir größtmögliche Unterstützung während der Vorbereitung und der Abfassung der Arbeit zuteilwerden ließen: Nicolas Berg und Laura Jockusch waren mir stets kritische und anregende Gesprächspartner und standen mir bei allen Schwierigkeiten im laufenden Denk- und Schreibprozess umsichtig zur Seite. Hierfür danke ich ihnen von Herzen.

Atina Grossmann, Raphael Gross, Birgit Erdle und Paul Mendes-Flohr förderten meine Forschung auf verschiedene Weise und gaben mir wertvolle Denkanstöße, wofür ihnen mein großer Dank gilt. Weiterhin haben mich zahlreiche Personen mit wesentlichen Anregungen, Hinweisen und Material

unterstützt und damit einen gewichtigen Anteil am Fortschritt der Arbeit genommen. Namentlich möchte ich Grace Cohen Grossman, Julie-Marthe Cohen, David Heredia, Frits J. Hoogewoud, Katharina Rauschenberger, Nancy Sinkoff und Hansjakob Ziemer sehr dafür danken. Nachdrücklich betonen möchte ich die Kollegialität Dana Hermans, mit der ich die Begeisterung für das Thema wie für die Aktivitäten der Jewish Cultural Reconstruction teile. In bemerkenswerter Offenheit konnte ich mit ihr über die damit verbundenen Fragen zu Quellen und Inhalten diskutieren.

Das Urteil, die Hilfe und die Freundschaft von vielen meiner ehemaligen Kolleginnen und Kollegen am Simon-Dubnow-Institut, das einen akademischen Denkraum ganz besonderer Art konstituiert, beförderten meine Arbeit außerordentlich. Ihnen allen danke ich sehr, besonders David Jünger sowie Judith Ciminski, Natasha Gordinsky, Friederike Gremler, Marion Hammer, Klaus Kempfer, Markus Kirchhoff, Ulrike Kramme, Thomas Meyer, Ann-Kathrin Pollmann, Grit N. Scheffer, Alexandra Tyrolf und Juliane Weiß. Petra Klara Gamke-Breitschopf hat mit viel Geduld und Offenheit sowie intensiver Textarbeit alle Schritte auf dem Weg zur Publikation dieses Buches betreut, wofür ich ihr meinen größten Dank aussprechen möchte. Genauso danke ich Eva Wiese, die mit ihrem sorgfältigen Lektorat das Manuskript bereicherte. Bei Übersetzungen aus dem Hebräischen waren mir Tamar Menashe sowie Lutz Fiedler und Natasha Gordinsky eine wichtige Hilfe. Mit einem großzügigen Jahresstipendium ermöglichte mir die Fritz Thyssen Stiftung Forschungsaufenthalte an Archiven in den Vereinigten Staaten und Israel, die für die Anfertigung der Arbeit entscheidend waren. Dank gebührt zudem dem Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien, das mir einen anregenden Ort bot, um neben meiner Forschung die Überarbeitung des Manuskriptes zu vollenden.

Ohne den Zuspruch und die Motivation durch meine Freundinnen und Freunde und meine Familie wäre dieses Buch nicht entstanden. Ich danke von Herzen Friederike Ankele, Gero Götschenberg, Tasja Langenbach, Christiane Lindstrot, Patricia Szilagyi und besonders meinem Vater Andreas Gallas. Last but not least möchte ich Lutz Fiedler danken, der als mein kritischster Kommentator und engster Vertrauter in allen Phasen der Arbeit an meiner Seite stand. Dieses Buch ist meiner Mutter Olivia Gallas gewidmet. Es war ihr nicht mehr vergönnt, sein Entstehen zu erleben, doch trug das von ihr an Neugier, Selbstkritik und Durchhaltevermögen Erlernte wesentlich dazu bei, dass dieses Projekt überhaupt verwirklicht wurde.

Elisabeth Gallas

Wien, im Frühjahr 2013

Einleitung

Am 27. Februar 1946 wurde der jiddischsprachige Dichter und Partisan Abraham Sutzkever von der sowjetischen Anklage in den Zeugenstand des Internationalen Militärgerichtshofes in Nürnberg gerufen. Er sollte vom jüdischen Leben in Wilna unter deutscher Besatzung berichten.¹ Sutzkever war über zwei Jahre im dortigen Getto interniert gewesen und kannte die brutale Willkürherrschaft der deutschen Machthaber aus eigener Erfahrung. Vor diesem Hintergrund bezeugte er in Nürnberg die Verfolgung und Ermordung der Wilnaer Juden durch Deutsche und die entsetzlichen Lebensbedingungen im Getto. Seine auf die allgemeine Lage der Juden unter der deutschen Herrschaft zielende Darstellung unterbrach Sutzkever immer wieder mit Schilderungen von persönlich Erlebtem. In kurz gehaltenen Sätzen – ihm war nicht erlaubt worden, vor Gericht seine Muttersprache Jiddisch zu benutzen, sondern er musste Russisch sprechen – beschrieb er dabei auch, wie ihn im Sommer 1941 deutsche Soldaten mit Waffengewalt gezwungen hatten, zusammen mit einem Rabbiner und einem Jungen aus seiner Nachbarschaft unbekleidet um ein vor der Alten Synagoge entfachtes Feuer zu tanzen und die aus dem Gotteshaus entwendeten Thorarollen zu verbrennen. Bis zur Besinnungslosigkeit hatte man sie dazu getrieben, singend die heiligen Schriften zu vernichten.² Dass Sutzkever in der knapp bemessenen Zeit, die ihm für die Aussage zur Verfügung stand, gerade dieses Erlebnis auswählte, zeigt, welche traumatisierende Wirkung davon ausging. Die Verse eines von ihm unmittelbar nach dem Geschehenen verfassten Gedichtes unterstreichen die existenzielle Bedeutung, die er dem Ereignis beimaß:

»Und heute – vor der Nacht, in einem Kreis
rund um die kupfernen Flügel des Feuers,
unter den Peitschen stählerner Wächter,
im Gelächter gestriger Gefährten,

1 Die historische deutsche Ortsbezeichnung Wilna, heute Vilnius/Litauen, wird analog zu den benutzten Primärquellen durchgängig in Referenz auf den historischen Ort verwendet. – Zur Erleichterung der Lesbarkeit wird im gesamten Text das generische Maskulinum für Personen- und Berufsbezeichnungen geschlechtsneutral verwendet. Dies schließt weibliche Personen ausdrücklich mit ein.

2 Vgl. Abraham Sutzkevers Zeugnis vor dem Nürnberger Militärgerichtshof, 27. Februar 1946, in: Der Nürnberger Prozess, Bd. 8, 331–340, hier 335.

nackt mit gestriemten Rücken –
 tanzen wir: ich in der Mitte.
 Und wir müssen mit unsern eigenen Händen
 das silberne Pergament zerreißen,
 ins Feuer werfen wie die eigenen Glieder
 und fröhliche russische Lieder singen.
 [...]
 Kreise, kreise, tanzendes Rund.
 Hast du noch ein Gefühl – verbrenn es.
 Falls in der Hölle ein Bad ist –
 Es wird sein wie dies.«³

Sutzkever verstand die mutwillige Zerstörung von Kulturgütern des Judentums als wesentliches Element der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Deshalb sollte sie aus seiner Sicht im Gerichtsprozess unbedingt zur Sprache kommen. Denn das Erlebte war nur der Anfang einer systematisch exerzierten Abfolge von Ereignissen gewesen, die sich ab diesem Zeitpunkt vor seinen Augen im Getto abgespielt hatten. In seinem Tagebuch aus dieser Zeit finden sich zahlreiche Schilderungen zu den Zerstörungs- und Raubmaßnahmen der Nationalsozialisten: »Die Deutschen wollten die fünf Jahrhunderte umfassende Kultur der Juden in Wilna restlos tilgen.«⁴ Während seiner Internierung musste Sutzkever täglich mit ansehen, wie deutsche Sondereinheiten »das gedruckte jüdische Wort mit dem gleichen Eifer und der gleichen Ausdauer [verfolgten], mit denen die Gestapo versteckte Juden aufspürte«.⁵ Von 1942 an wütete in Wilna der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR), dessen Mitarbeiter alle Artefakte und Schriftstücke jüdischer Provenienz aus Lehrhäusern, Synagogen, Bibliotheken und Privathaushalten zusammentrugen, um sie entweder in weiten Teilen an Papier- und Lederfabriken zu verkaufen oder als Heizmaterial zu verwenden. Außerdem wurden jüdische Zwangsarbeiter dazu verpflichtet, wertvolle Sammlungsteile auszusortieren, zu verpacken und an deutsche Forschungsinstitute zu verschicken. Im besetzten Gebäude des Wilnaer Jiddischen Wissenschaftlichen Institutes (YIVO), das als Depot des Einsatzstabes diente, mussten sie solche Arbeiten verrichten. Sutzkever war Teil dieses Zwangsarbeiterkommandos und so kam es 1943 zu seiner Entscheidung, einer Gruppe beizutreten, die unter lebensbedrohlichen Umständen heimlich Dokumente, Bücher und Kunstwerke ins Getto schmuggelte und dort versteckte. Dem Einsatz dieser als »Papierbrigade« bekannt gewordenen Gruppe ist es zu verdanken, dass einige der wertvollsten literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Zeug-

3 Abraham Sutzkever, Der Zirkus, in: ders., Gesänge vom Meer des Todes, 20–23, hier 21.

4 Ders., Das Ghetto von Wilna, 494.

5 Ebd., 496.

nisse des jüdischen östlichen Europa, darunter Handschriften Scholem Alejchems und Zeichnungen Marc Chagalls, bis heute erhalten sind; nach der Befreiung Wilnas durch die sowjetische Armee konnten sie von Mitgliedern der Papierbrigade geborgen werden. Sutzkever selbst war einer der wenigen Angehörigen der Brigade, die überlebten. Nach seiner im September 1943 geglückten Flucht zu den Partisanen in die umliegenden Wälder wurde er durch die Hilfe Ilja Ehrenburgs nach Moskau gerettet, unmittelbar nach der Befreiung Wilnas kehrte er aber im Juli 1944 wieder zurück und kümmerte sich um die versteckten Kulturgüter. Nachdem die von Sutzkever angestrebte Einrichtung eines Museums für jüdische Kunst und Kultur am Widerstand der sowjetischen Behörden gescheitert war, versuchte er erneut, das Material vor Zerstreuung und Konfiszierung zu bewahren, indem er es stückweise nach New York sandte und der dortigen Dependance des Yiddish Scientific Institute (YIVO) – so die damalige Bezeichnung – zuführte. Zudem beförderte er Sammlungsteile eigenhändig in Koffern nach Westeuropa, von wo aus sie nach New York geschickt wurden. Dort werden sie seither in der Abraham Sutzkever-Szmerke Kaczerginski Collection aufbewahrt.⁶ Der von Rosenbergs Einsatzstab geraubte Teil der Bestände in Wilna kam auf anderen Wegen schließlich ebenfalls nach New York. Er war zunächst in das nationalsozialistische Institut zur Erforschung der Judenfrage nach Frankfurt am Main überführt und 1944 wegen der zunehmenden Bombenangriffe in die hessische Kleinstadt Hungen ausgelagert worden. Amerikanische Soldaten der mit dem Schutz von Monumenten und Kulturgütern beauftragten Einheit Monuments, Fine Arts, and Archives (MFA&A) fanden den Bestand und brachten alle Gegenstände und Bücher in das im März 1946 von der amerikanischen Militärregierung eingerichtete Offenbach Archival Depot (OAD). Dieses eigens zum Zweck der Rückerstattung geraubter Bibliotheks-sammlungen, Archivalien und Ritualgegenstände geschaffene Depot beherbergte bald sämtliche Bücher und jüdischen Kultgegenstände, die die amerikanischen MFA&A-Soldaten in Verstecken und Einrichtungen auf deutschem Boden gefunden hatten. Auf diese Weise konnten auch die Bestände aus Wilna nach ihrer Identifizierung nahezu vollständig an das YIVO in New York als offiziellen Nachfolger des polnischen Institutes restituiert werden.

Sutzkevers Aussage in Nürnberg und seine eigene Erfahrungsgeschichte stehen paradigmatisch für die Tatsache, dass Raub und Verwüstung kultureller Zeugnisse keine Randerscheinungen, sondern inhärente Bestandteile des

6 Zeugnisse der Arbeit der Papierbrigade bieten Sutzkever, Wilner Getto, 118–124; Kruk, *The last Days of Jerusalem in Lithuania*, 212–325. Zur historischen Einordnung vgl. Friedländer, *Das Dritte Reich und die Juden*, 619–623; Fishman, *Embers Plucked from the Fire*; Bertz, *Die Bibliothek des YIVO*.

deutschen Vernichtungskrieges gegen die europäischen Juden waren.⁷ In dem auf Auslöschung des jüdischen Kollektivs und die totale Überschreibung seiner Geschichte gerichteten System des Nationalsozialismus spielte die planmäßige und brutale Plünderung, Konfiszierung und Zerstörung des geistigen Erbes der Juden eine tragende Rolle. Eine nicht mehr bestimmbare, in die Millionen gehende Anzahl von Büchern, Dokumenten, Drucken, Archivalien, religiösen Schriftstücken, Bildern, Kunst- und Ritualgegenständen jüdischer Einrichtungen, Gemeinden und Privathaushalte fiel in ganz Europa der Raub- und Vernichtungswut nationalsozialistischer Sonderheiten und ihrer vielen Helfer zum Opfer.⁸

Je weiter sich das deutsche Besatzungsgebiet ausdehnte, desto extensiver begannen die Einheiten des Reichssicherheitshauptamtes, der Gestapo und des Einsatzstabes Rosenberg vornehmlich jüdische Kulturgüter und Ritualgegenstände zu rauben und nach Deutschland zu verschleppen. Alles vermeintlich unbrauchbare Material wurde zerstört. Die Strategie der mit dem Raub der Artefakte befassten Einheiten und Personen folgte dabei einer doppelten Logik: Sie strebten einerseits die Vernichtung der europäisch-jüdischen Geschichtskultur und ihres Gedächtnisses an und widmeten sich andererseits mit der Konfiszierung von Gütern und deren Transfer in deutsche Einrichtungen akribisch deren überformender Aneignung.⁹ Die Zerstörung und Konfiszierung von Kulturgütern nahm in den allgemein auf die Vernichtung des Existenz- und Rechtsraumes der europäischen Juden zielenden deutschen Raubzügen in dieser Hinsicht eine Sonderstellung ein. Auch aus der Perspektive vieler Verfolgter wurde der deutsche Angriff auf Schriftgut ob der besonderen Bedeutung, die dem Buch im religiösen und historischen Bewusstsein der Juden zugeschrieben wird, als ebenso grundsätzliche Bedrohung ihres Kollektivs verstanden wie die Verfolgung der Menschen.¹⁰ Diese gleichartige Wahrnehmung der Gefahr für Menschen und für Bücher zeigt sich in den zahlreichen Versuchen jüdischer Gruppen und Privatpersonen, Schriftstücke und Güter zu retten, die so wie in Wilna an vielen Orten unter

7 Zur Bedeutung der jüdischen Ausraubung im Nationalsozialismus vgl. stellvertretend Martin Dean, Introduction, in: ders., *Robbing the Jews*, 1–16, hier bes. 8–11; explizit zur Bedeutung des Kulturraubes: Volkert, *Der Kulturgutraub durch deutsche Behörden*, 22; Rupnow, *Vernichten und Erinnern*, 134–136.

8 Hartung, *Kunstraub*, 28.

9 Zur Frage der angestrebten Auslöschung des jüdischen Gedächtnisses durch die Nationalsozialisten vgl. einführend Rupnow, *Vernichten und Erinnern*, 54–90; Fritz Bauer Institut (Hg.), »Beseitigung des jüdischen Einflusses ...«; Assmann, *Das Gedächtnis der Dinge*.

10 Die Bedeutung des Buches für die Opfer des Holocaust beschreiben Rose (Hg.), *The Holocaust and the Book*; Borin, *Embers of the Soul*. Allgemeiner zur jüdischen Bezugnahme auf Schrift und Buch in diesem Zusammenhang Feierstein, »So habe ich eines seiner Gehäuse, dessen Bausteine Bücher sind ...«; dies., *Das portative Vaterland*; dies./Fuhrman, *Die Brücke aus Papier*.

deutscher Besatzung unternommen wurden, ebenso wie in den vielfach dokumentierten Reaktionen existenzieller Erschütterung von Juden angesichts der Zerstörung von Büchern und Reliquien durch Deutsche. Darüber hinaus zeugte das als Mittel zum Überleben beschriebene Festhalten von Juden am Text durch ihr anhaltendes Lesen und Schreiben selbst unter den extremen Bedingungen der nationalsozialistischen Repression und Internierung von der spezifischen Bedeutung des Buches für den Einzelnen und das Kollektiv.¹¹

Sutzkevers Handeln steht aber nicht nur für die große Aufmerksamkeit, die dem Raub der Kulturgüter gewidmet wurde, es steht auch für den Stellenwert der Rettung und Rückerstattung solcher Güter während des Krieges und nach seinem Ende. Denn die historisch präzedenzlose Raub- und Zerstörungsgeschichte zog in den ersten Nachkriegsjahren eine ebenso beispiellose Restitutionsgeschichte nach sich, die durch die beteiligten Personen und Organisationen mehrfach symbolisch aufgeladen war. Diese Geschichte soll im Folgenden erzählt werden. Sie trug sich in den Jahren zwischen 1944 und 1952 in Europa, den Vereinigten Staaten und Israel zu, doch ihren eigentlichen räumlichen Mittelpunkt bildete das Offenbach Archival Depot. Mit der Absicht gegründet, die mehr als vier Millionen aufgefundenen Bücher, Archivalien und Ritualgegenstände in die ehemaligen Besitzverhältnisse zurückzuführen, türmte sich hier, in den Fabrikgebäuden eines ehemaligen Industriebetriebes, das materielle Erbe der jüdischen Geistes- und Kulturgeschichte, das nach dem Raub- und Vernichtungsfeldzug der Nationalsozialisten übrig geblieben war. Die Konfrontation mit den bündel-, stapel- und kistenweise im Depot gelagerten Beständen evozierte die Vernichtungsgeschichte im Ganzen. In Offenbach fanden sich Objekte und Dokumente aus allen Ecken Europas. Sie bezeugten die weite geografische Ausdehnung des deutschen Vernichtungskrieges und führten zugleich die Größe, Vielfalt und jahrhundertealte Tradition der europäisch-jüdischen Kultur vor Augen, die nunmehr auf Bruchstücke reduziert war. Mehr noch, die Bücher und Leuchter, Textilien und Silberwaren standen – Grabsteinen ähnlich – für ihre ermordeten Eigentümer und zerstörten Herkunftsinstitutionen, auf die sie häufig durch Zeichen, Stempel oder Exlibris verwiesen. Aus diesem Grund wurde die Verteilung eines jeden Stückes aus dem Offen-

11 Vgl. einführend Dawidowicz, *The War against the Jews*, Kap. 10, 197–222; Berühmtheit erlangten etwa die Rettungsinitiativen in Warschau und Prag. Vgl. einführend zu Warschau Sylberberg, *Saving Jewish Treasures in Poland*; zu Prag Rupnow, *Täter – Gedächtnis – Opfer*. Markus Kirchoff verweist auf die verschiedenen Reaktionen von Juden angesichts der Zerstörungen in ders., *Häuser des Buches*, 117–141. Zum Leseverhalten von Juden während des Holocaust vgl. Dawidowicz, ebd., 258–260; Shavit, *Hunger for the Printed Word*; Inrator, *The Theresienstadt Ghetto Central Library*; dies., »People Were Literally Starving for any Kind of Reading«.

bacher Depot mit äußerster Vorsicht und großer Hingabe durchgeführt. Die Mitarbeiter und Zeitzeugen in Offenbach erlebten ihre Arbeit ganz ähnlich wie Abraham Sutzkever die Mission seiner Papierbrigade. In einem weiteren im Getto von Wilna geschriebenen Gedicht hatte Sutzkever diese Bedeutung betont:

»[W]ie einen zarten Säugling
 beschütz ich das jiddische Wort,
 schnuppe in jeden Berg Papier,
 rette den Geist vor dem Mord.
 Ich streck die Arme ins Feuer –
 was ich da retten kann:
 von Worms, Livorno, Madrid,
 Jiwo und Amsterdam!«¹²

In vergleichbarer Weise beschrieb die spätere Holocaust-Historikerin Lucy S. Dawidowicz (1915–1990) ihre ersten Eindrücke vom Offenbacher Depot. Sie kam als Angestellte der jüdischen Wohlfahrts- und Hilfsorganisation American Jewish Joint Distribution Committee (Joint) 1947 nach Offenbach und identifizierte dort die geraubten Wilnaer Sammlungen. Noch 1939 hatte sie einen Forschungsaufenthalt am YIVO in Wilna absolviert und war mit seiner Bibliothek bestens vertraut. Ihre Schilderungen des Depots sind ein eindrucksvolles Zeugnis seiner Wirkung auf jüdische Zeitzeugen. Dawidowicz beschrieb die dort gelagerten Bücher als »verwaiste und heimatlos stumme Überlebende ihrer ermordeten Besitzer«¹³ und sah sich durch sie stets von neuem mit dem Tod selbst konfrontiert. Jedes einzelne Buch war aus ihrer Sicht ein »Testament der ausgelöschten Zivilisation« und ein »historisches Dokument«, das es unbedingt zu retten galt.

Doch längst nicht alle in Offenbach eingelagerten Bücher konnten wie die Wilnaer Sammlungen zugeordnet oder gar an ihre Eigentümer rückerstattet werden. Hunderttausende von Dokumenten und Büchern waren erbenlos und mussten einer treuhänderischen Verwaltung unterstellt werden, um sie trotz der geltenden Rückerstattungsgesetze, die auf bilateralen Abkommen zwischen einzelnen Staaten basierten, in jüdischen Besitz rücküberführen zu können. Aus diesem Grund entstand eine Organisation, die den institutionellen Mittelpunkt der Kulturrestitutionsgeschichte in der frühen Nachkriegszeit darstellt: die Jewish Cultural Reconstruction, Inc. (JCR) in New York. Diese schon während des Krieges vorbereitete und ab 1947 aktive Korporation der damals wichtigsten internationalen jüdischen Organisationen

12 Sutzkever, Weizenkörner, in: ders., Gesänge vom Meer des Todes, 73 f., hier 73.

13 Für dieses und das folgende Zitat Dawidowicz, *From that Place and Time*, 316. Die Übersetzung hier wie in weiteren Zitaten aus ihren Memoiren stammt von der Verfasserin.

trug bis in die frühen 1950er Jahre die Verantwortung für alle Belange der jüdischen Kulturrestitution in der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland. Die JCR unternahm eine in vielerlei Hinsicht einmalige politische Initiative, denn sie vereinte Organisationen aus Palästina/Israel, aus Europa und den Vereinigten Staaten und sie integrierte dabei die Interessen der verschiedenen politischen und religiösen Fraktionen. Sie nahm für sich in Anspruch, alle Juden weltweit zu vertreten und somit als Repräsentantin des jüdischen Volkes in juristischen wie organisatorischen Fragen der kulturellen Rückerstattung auftreten zu können. Im Laufe ihrer Tätigkeit in Deutschland nahm die JCR in dieser Funktion über 500 000 Bücher und mehrere tausend Ritualgegenstände in Verwaltung und verteilte sie an jüdische Gemeinden und Institutionen in aller Welt.

Die Initiative der JCR blieb angesichts der weitläufigen und komplexen Restitutionsverhandlungen zwischen jüdischen Interessenvertretern und der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zweifellos eine Randerscheinung. Erstens beschränkte sie sich auf die Zusammenarbeit mit der amerikanischen Militärregierung, da in der amerikanischen Besatzungszone der bei Weitem größte Teil des Kulturraubgutes gefunden wurde. Sie hatte ihre Arbeit nahezu vollständig abgeschlossen, als die deutschen Behörden gemäß dem Überleitungsvertrag von 1952 schrittweise die Verantwortung für Rückerstattungs- und Entschädigungsfragen von den Alliierten übernahmen. Zweitens war der Bereich, um den sich die Vertreter der JCR kümmerten, im Gesamtrahmen der nationalsozialistischen Konfiszierungs- und Raubgeschichte vergleichsweise klein, ging es doch vorrangig um symbolische Werte, die sich nicht mit den sonstigen geraubten und arisierten Vermögenswerten vergleichen ließen. Drittens gingen die Funktionen der JCR und ihrer Dachorganisation Jewish Restitution Successor Organization (JRSO), die sich ab 1948 als Nachfolgeorganisation mit der Rückerstattung jüdischen Eigentums und Vermögens in Deutschland befasste, wenig später in der Tätigkeit der Conference on Jewish Material Claims Against Germany (Claims Conference) auf. Letztere profitierte vom Engagement ihrer kleineren Vorgängerinnen, sollte aber mit ihrem Erfolg bei den Verhandlungen zum Luxemburger Abkommen vom 10. September 1952 mit der Bundesrepublik Deutschland diese Vorgeschichte weitgehend überschreiben.¹⁴ So kam es, dass die JCR nahezu vollständig in Vergessenheit geriet, obwohl ihr eine eigenständige Bedeutung in der jüdischen Restitutionspolitik zukommt. Ihre Anerkennung durch die amerikanische Regierung als nicht staatliches Gremium, das im Namen der Gesamtheit der Juden auftreten konnte, war in der Geschichte der jüdischen Politik ein Novum. Diese glückliche Autorisie-

14 Zur Geschichte der Claims Conference vgl. Zweig, *German Reparations and the Jewish World*; Henry, *Confronting the Perpetrators*.

rung der JCR hing vor allem mit den Gegenständen zusammen, derer sich ihre Mitarbeiter annahmen. Der besondere Status der zu rettenden Kulturgüter für das kollektive jüdische Selbstverständnis erforderte außergewöhnliche Sorgfalt im Umgang mit ihnen. Die Vorstellung, dass weitere Teile dieses ehemals so reichen kulturellen Erbes verloren gehen oder aber an Staaten ohne größere jüdische Gemeinden – gar an den deutschen Staat – restituiert werden könnten, war für die jüdischen Vertreter unerträglich. Der Kampf um eine Transformation der ohne Erben verbliebenen Güter in kollektives Eigentum des Volkes erschien vor diesem Hintergrund zwingend notwendig.¹⁵ Untrennbar damit verbunden war die Überzeugung, dass mit der Restitution des Eigentums die Wiederherstellung eines Rechtsraumes für Juden in Europa einhergehe, der ihre Gleichheit vor dem Gesetz garantiere. In dem Streben nach Rekonstituierung früherer Rechtsverhältnisse, die sich in diesem Fall durch Übertragung individueller Eigentumstitel auf das Kollektiv realisieren sollte, drückte sich nicht zuletzt der Wunsch nach Stabilität, Sicherheit und Fortexistenz im Angesicht der verheerenden Erfahrung von Vernichtung aus. Die gesamte Tätigkeit der jüdisch-amerikanischen Depotverantwortlichen wie der Mitarbeiter der JCR beruhte auf der Hoffnung, die Überschreibungs-, Aneignungs- und Auslöschungsversuche der nationalsozialistischen Kulturpolitik rückgängig machen zu können und damit die Hoheit über die eigene Geschichte und die eigene Rechtsgewissheit zurückzugewinnen.¹⁶ Darüber hinaus betrachteten die Mitarbeiter der JCR die Objekte als wesentlich für die Belebung, Beförderung und den Aufbau neuer Zentren jüdischen Lebens nach 1945 – von ihrer Arbeit respektive von ihrer Verteilungspolitik sollten jüdische Kulturinstitutionen, religiöse Lehrhäuser und Synagogen in Israel und den Vereinigten Staaten nachhaltig profitieren. Doch auch zahlreiche Einrichtungen in Großbritannien, Südamerika, Südafrika und Australien erhielten Erbstücke für den Ausbau ihrer kulturellen Infrastruktur. Die Verhandlungen der Führung der JCR über Rückerstattungsfragen und Verteilungsoptionen zielten demnach auf weit mehr als nur die unmittelbare Restitutionspraxis. Vielmehr bündelten sich in ihnen die zahlreichen und komplizierten Fragen, die in den ersten Jahren nach dem Ende des nationalsozialistischen Terrors für die jüdische Existenz grundle-

15 Weismann, Die Nachfolge-Organisationen, 725; D. Diner, Eigentum restituieren, 211.

16 Vgl. dazu in Bezug auf die allgemeine Restitutionsgeschichte Goschler/Ther, Eine entgrenzte Geschichte. Raub und Rückerstattung jüdischen Eigentums in Europa, in: dies., Raub und Restitution, 9–25, hier bes. 20. Zum Verhältnis von Wiederaneignung des Eigentums und der Wiederaneignung von Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg vgl. D. Diner, Der Holocaust in den politischen Kulturen Europas, bes. 69f. Zur Bedeutung des Umgangs mit »Eigentum« als Ausdrucksform größerer kulturhistorischer Prozesse vgl. Siegrist/Sugarman, Geschichte als historisch-vergleichende Eigentumswissenschaft; Siegrist, Die Proptertisierung von Gesellschaft und Kultur.

gend waren: Wo und wie können Juden nach dem Holocaust sicher leben? Wo könnte neues jüdisches Leben jenseits von Europa entstehen? Wie kann für Gerechtigkeit gekämpft werden, wenn doch die Verbrechen alle herkömmlichen Rechtsmittel ad absurdum führen? Was sollte vor diesem Hintergrund Restitution, Wiederherstellung, Wiedergutmachung eigentlich bedeuten? Und wie sollte die Erinnerung an die Katastrophe und an die Ermordeten bewahrt werden?

Dass diese Fragen bei der Vorbereitung und im Verlauf der Aktivitäten der JCR umfassend verhandelt wurden, hatte aber nicht nur mit der Natur der Objekte zu tun, sondern wurde von der personellen Zusammensetzung der JCR mitbestimmt. Es handelte sich um eine Initiative jüdischer Intellektueller – weder Politiker noch Juristen oder Diplomaten hatten die Idee einer institutionalisierten Kulturgutrettung geboren und realisiert, sondern ein Kreis von Historikern und Philosophen. Im Kern ebenso wie im weiteren Umfeld der JCR versammelten sich berühmte jüdische Gelehrte der Zeit. Initiator und Kopf der JCR war der Historiker Salo Wittmayer Baron (1895–1989), erster Inhaber eines Lehrstuhls für jüdische Geschichte, Literatur und Institutionen in den Vereinigten Staaten. Seine engste Mitarbeiterin dort war die politische Theoretikerin Hannah Arendt (1906–1975); dem Führungsgremium der JCR gehörten außerdem so bedeutende Wissenschaftler wie Gershom Scholem (1897–1982), Horace M. Kallen (1882–1974), Judah L. Magnes (1877–1948), Koppel S. Pinson (1904–1961), Cecil Roth (1899–1970) und Max Weinreich (1894–1969) an. Insbesondere Baron, Arendt und Scholem gaben der JCR ihr bemerkenswertes Profil. Umgekehrt übertrug sich ihre Arbeit für die JCR als Erfahrungs- und Erkenntnisraum in ihr je eigenes Geschichtsdenken. Zusammen mit Lucy Dawidowicz bildeten sie deshalb den personellen Mittelpunkt der frühen Kulturrestitutionsgeschichte. Für alle vier war das Engagement für die Rettung der europäisch-jüdischen Kulturgüter ein wesentliches Element ihrer bewussten Konfrontation mit dem Holocaust und bei allen vier hinterließ diese Erfahrung eine Gedächtnisspur in ihrer intellektuellen Biografie. Mit ihrer Persönlichkeit, ihrer Ausbildung und ihrem Wissen prägten sie Form und Durchführung der frühen Kulturrestitutionsprozesse, sie waren es aber auch, deretwegen diese Prozesse in ihrer geistes- und gedächtnisgeschichtlichen Wirkung weit über den eigentlichen Handlungsraum hinausreichten. Hannah Arendts Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als politischer Herrschaftsform, die sie in ihrem Opus magnum *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* (1951) niederlegte, weist deutliche Berührungspunkte mit ihrer während der Entstehung des Buches unternommenen Arbeit für die JCR auf. Zugleich eröffnet der Blick auf Arendts Tätigkeit wichtige Einsichten in Motive ihres Denkens und Handelns nach dem Holocaust und eröffnet neue Perspektiven für die Deutung ihres Werkes jenseits der durch die kontroverse

Rezeption ihres Eichmannbuches festgefügt Bahnen. Dawidowicz führte ihre Arbeit in Offenbach zu einer grundlegenden Neubestimmung ihrer wissenschaftlichen und gemeinnützigen Aufgaben. Der Versuch, ihre späteren Schriften zur Historiografie des Holocaust und zur Gedächtniskultur des jüdischen östlichen Europa mit ihren Erfahrungen in den ersten Nachkriegsjahren ins Verhältnis zu setzen, erlaubt ein neues Verständnis ihres Werkes und ihrer intellektuellen Biografie im Allgemeinen. Genauso lassen sich bei Baron und Scholem hinsichtlich ihrer Sicht auf die Folgen von Auschwitz und ihrer Strategien im Umgang mit der katastrophischen Realität Verbindungen zu ihren in der Arbeit für die Kulturrestitution gewonnenen Eindrücken und Deutungen offenlegen. Bei ihnen schlug sich die Erfahrung zwar weniger im Schreiben nieder denn in wissenschafts- und kulturpolitischem Engagement. Elemente ihres jeweils spezifischen Geschichtsdenkens lassen sich aber ebenfalls mit ihrem Engagement für die JCR verknüpfen und manche Fragen und Entscheidungen, die sie in der Auseinandersetzung mit dem Holocaust gestellt und getroffen haben, werden durch eine Kontrastierung mit dem erfahrungsgeschichtlichen Hintergrund deutlicher.

Die Geschichte der Restitution jüdischer Kulturgüter und dabei im Besonderen der geraubten Bücher nach dem Zweiten Weltkrieg, die hier rekonstruiert wird, eröffnet somit einen sehr viel weiteren Horizont, als es zunächst scheinen mag. In ihr sind die wesentlichen moralischen und rechtlich-politischen Fragen der Nachkriegsordnung in Europa enthalten, die das Verhältnis von Alliierten, Deutschen und jüdischen Überlebenden beziehungsweise internationalen jüdischen Organisationen in Bezug auf Rechtsprechung und Wiederaufbau betreffen. Zudem kommen die vielschichtigen Aushandlungsprozesse um jüdische Existenz und jüdisches Selbstverständnis nach dem Holocaust zur Sprache, wie sie zu dieser Zeit in Europa und anderswo geführt wurden. Spuren dieser Geschichte reichen bis in Denkfiguren und Erkenntnisse, die die jüdische *intellectual history* der Nachkriegszeit beeinflussten oder sogar prägten. Das im Kontext der politischen Ereignisgeschichte insgesamt peripher erscheinende Feld der Kulturrestitution entwickelt sich vor diesem Hintergrund zu einem Brennglas, das rechtliche, politische, gedächtnis- und ideengeschichtliche Weichenstellungen der Zeit nach dem Zivilisationsbruch hervorzuheben und miteinander in Verbindung zu setzen vermag. Damit wird den ersten Jahren nach dem Ende des Krieges eine neue Bedeutung in der Nachgeschichte des Holocaust insgesamt zugesprochen.

Forschungsstand und Anlage der Arbeit

In der internationalen zeithistorischen Forschung erfahren die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend Aufmerksamkeit. Insbesondere die jüdische Nachkriegsgeschichte und hier vor allem die Geschichte der Überlebenden in und aus Europa profiliert sich zusehends und stellt bisher gültige Periodisierungen und Deutungsmuster auf den Prüfstand. Gemeint sind die Untersuchungen zum Leben in den Camps für Displaced Persons (DPs) in den alliierten Besatzungszonen Deutschlands, der Wiederaufbau jüdischer Infrastruktur nach der Zerstörung, die Geschichte der Emigration und der Staatsgründung Israels oder aber die beginnenden Verhandlungen über Möglichkeiten und Grenzen des Erinnerns und Gedenkens an den Holocaust unter jüdischen Intellektuellen, in Gemeinden und Institutionen.¹⁷ In diesen Forschungszusammenhang reiht sich auch die vorliegende Studie ein, in deren Zentrum die Geschichte der JCR steht. Um die verschiedenen Dimensionen der hier zu behandelnden Formen der Wiederherstellung jüdischen Lebens nach 1945 umfassend darzustellen, wurde ein Zugriff gewählt, der in integrierender Perspektive die Institutionalisierungsprozesse, die politischen und rechtlichen Entscheidungswege und gedächtnis- wie ideengeschichtlichen Implikationen der Initiativen der JCR in den Blick nimmt. Mit dem Versuch, Ergebnisse und Methodiken der historischen Restitutionsforschung auf der einen und der biografisch-erfahrungsgeschichtlich arbeitenden Ideen- und Gedächtnisgeschichte auf der anderen Seite zu verbinden, liegt der hier verfolgte Ansatz in gewisser Weise quer zu herkömmlichen Zugängen zum Thema Kulturrestitution.

Auf dem Gebiet der sich als zunehmend eigenständiger Bereich der Zeitgeschichte ausbildenden Restitutionsforschung ist die Kulturrestitution bisher von eher randständigem Interesse gewesen. Hier befasste man sich zunächst vorrangig übergreifend mit der Restitutionsfrage nach 1945 in rechts-, institutions- und strukturgeschichtlicher Hinsicht.¹⁸ Arbeiten, die die Ge-

17 Repräsentative Beispiele für den stetig größer werdenden Forschungszusammenhang sind Bankier (Hg.), *The Jews are Coming back*; H. Diner, *We Remember with Reverence and Love*; Grossmann, *Jews, Germans and Allies*; Jockusch, *Collect and Record!*; Mankowitz, *Life Between Memory and Hope*; Myers Feinstein, *Holocaust Survivors in Postwar Germany*; Patt/Berkowitz (Hgg.), »We are here«; Porat, *Israeli Society*; Yablonka, *Survivors of the Holocaust*.

18 Stellvertretend für die große Menge an Beiträgen der deutschen Zeitgeschichtsforschung zum Thema stehen Herbst/Goschler (Hgg.), *Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland*; Goschler, *Wiedergutmachung*; ders./Lillteicher (Hgg.), »Arisierung« und Restitution; ders./Ther (Hgg.), *Raub und Restitution*. Wichtige internationale Beiträge sind Deak/Gross/Judt (Hgg.), *The Politics of Retribution in Europe*; Bazylar/Alford (Hgg.), *Holocaust Restitution*; Zweig, *Restitution, Reparations and Indemnification*. Explizit zum

schichte der Rückerstattung jüdischen Eigentums und der Entschädigung jüdischer Opfer durch die Bundesrepublik als Nachgeschichte des Nationalsozialismus ausleuchten, haben wesentliche Ergebnisse zur Bedeutung der Restitution mit Blick auf Aussichten und Aporien der Herstellung von Recht und Gerechtigkeit geliefert und somit auch für den Kontext der Kulturrestitution grundlegende Einsichten geboten. Repräsentativ hierfür sind vor allem Jürgen Lillteichers und Constantin Goschlers Beiträge.¹⁹ Ansätze, die solche Restitutionszusammenhänge in ihrer symbolischen Bedeutung für den Umgang mit Unrecht und Terror betrachten und deren Nachwirkungen für die europäische Gedächtnisgeschichte des 20. Jahrhunderts hervorheben, waren für die hiesige Forschung von besonderem Interesse.²⁰

Der Impuls zur Auseinandersetzung mit Fragen der Restitution von Kulturgütern ging im deutschsprachigen Raum bisher vorrangig von Juristen,²¹ Museumskuratoren, Bibliothekaren, Mitarbeitern der Claims Conference sowie der Koordinierungsstelle Magdeburg (Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste) aus. Seit der sogenannten Washingtoner Erklärung von 1998 und der darauffolgenden Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes von 1999 setzte in deutschen und österreichischen Kulturinstitutionen eine verstärkte Bestandssichtung und Provenienzforschung ein, die von Forschungsarbeiten zur Geschichte des Raubes und der Restitutionsvorgänge seit 1945 flankiert wurde.²² In der

Verhältnis von Israel und der Bundesrepublik Deutschland in Bezug auf Rückerstattung und Entschädigung vgl. Jelinek, Israel und die Anfänge der Shilumim; ders., Deutschland und Israel 1945–1965; Sagi, Wiedergutmachung für Israel.

19 Lillteicher, Raub, Recht und Restitution; Goschler, Wiedergutmachung, ders., Schuld und Schulden.

20 Vgl. v. a. Barkan, Völker klagen an; Torpey, Making Whole what Has Been Smashed; ders., Politics and the Past; Goschler, Schuld und Schulden; Diner/Wunberg (Hgg.), Restitution and Memory.

21 Vgl. bes. die Monografien der Reihe Schriften zum Kulturgüterschutz/Cultural Property Studies, hg. von Hans W. Baade u. a. im Verlag DeGruyter, Berlin; außerdem Röhling, Restitution jüdischer Kulturgüter nach dem Zweiten Weltkrieg.

22 Die elf »Washington Principles«, die im Dezember 1998 veröffentlicht wurden, waren das Ergebnis einer Konferenz in Washington, D. C., bei der mit Regierungsvertretern aus 44 Ländern und verschiedenen Nichtregierungsorganisationen das Thema Rückerstattung der nationalsozialistischen Raubkunst diskutiert wurde und die bindende Regularien zur Durchsetzung der Suche nach solcher Raubkunst und ihrer Rückerstattung anregte. In Deutschland wurden diese Prinzipien mit der o. g. Erklärung der Bundesregierung und der Länder umgesetzt. Die Richtlinien wurden auf Konferenzen in Vilnius (2000) und Prag (2009) weiter spezifiziert und auf Kulturgüter, Archivalien, Judaica erweitert. Dort entstand die Theresienstädter Erklärung, die in Anlehnung an die Washingtoner Grundsätze den Rahmen dessen, was als Kulturgut identifiziert und rückerstattet werden soll, noch erweitert. Die wichtigsten Beispiele für an Kulturinstitutionen entstandene Forschungsbeiträge sind Dehnel (Hg.), Jüdischer Buchbesitz als Raubgut; dies. (Hg.), NS-Raubgut in Bibliothek-

Geschichtswissenschaft selbst ist die Beschäftigung mit dem nationalsozialistischen Kunstraub weiter gediehen als die mit der Kulturrestitution. Es liegen grundlegende Arbeiten zum Raubgeschehen vor, die jedoch überwiegend dem Schicksal großer Sammlungen gewidmet sind. Autoren, die auch die Geschichte der Rückerstattung von Kulturgut in ihre Überlegungen einbeziehen, kommen nur selten auf die JCR zu sprechen, da diese sich kaum mit geraubten Kunstwerken befasste, sondern vornehmlich mit Büchern und Ritualgegenständen, und somit keine wichtige Akteurin bei der Kunstrestitution war. Einen weiteren Schwerpunkt dieses Bereichs bilden Studien, in denen die Vorgänge als Teil der nationalsozialistischen Herrschaftspraxis und ihrer Organisationsstrukturen untersucht werden.²³

Dass sich die Forschung für die Geschichte der JCR oder das Offenbacher Depot interessiert, ist noch relativ neu. Die erste Gesamtdarstellung der amerikanischen Initiativen zur Buchrettung und -restitution nach dem Zweiten Weltkrieg, in der dem Offenbacher Depot ein quellenbasiertes Kapitel gewidmet ist, legte Leslie Poste, einer der beteiligten MFA&A-Offiziere, mit seiner 1958 eingereichten, allerdings nie veröffentlichten Dissertationsschrift vor.²⁴ In jüngerer Zeit erschienen einzelne kleinere Beiträge zur Geschichte des Depots; insbesondere die Arbeiten von Frits J. Hoogewoud regten weitere Forschungen an.²⁵ Einen umfassenden Überblick über die von der amerikanischen Regierung angestoßenen Bemühungen um die Kulturrestitution auf dem europäischen Kriegsschauplatz und in der Besatzungszone mit Hinweisen auf das Offenbacher Depot gibt Michael Kurtz mit seiner Studie *America and the Return of Nazi Contraband. The Recovery of Europe's Cultural Treasures*. Er hat die in den U.S. National Archives and Records Administration, Maryland, mittlerweile vollständig systematisiert zugänglichen Dokumente der amerikanischen Militärregierung im Nachkriegsdeutschland für seine sehr detail- und kenntnisreiche Forschungsarbeit

ken; Bertz/Dorrmann (Hgg.), Raub und Restitution; Cohen/Heimann-Jelinek (Hgg.), *Neglected Witnesses*. Exemplarisch für Österreich sind Reininghaus (Hg.), *Recollecting*; Hall/Köstner/Werner (Hgg.), *Geraubte Bücher*.

23 Vgl. die wichtigen Studien zum Kunst- und Kulturaub von Nicholas, *Der Raub der Europa*; Simpson (Hg.), *The Spoils of War*; Beker (Hg.), *The Plunder of Jewish Property During the Holocaust*; Hartung, *Kunstraub in Krieg und Verfolgung*; Heuß, *Kunst- und Kulturgutraub*; Volkert, *Kunst- und Kulturgutraub im Zweiten Weltkrieg*. Repräsentative Beispiele für Kunstraubforschung innerhalb der zeithistorischen Forschung zum Nationalsozialismus sind Rudolph, »Sämtliche Sendungen sind zu richten an ...«; Bollmus, *Das Amt Rosenberg und seine Gegner*; Kater, *Das »Ahnenerbe« der SS*.

24 Poste, *The Development of U.S. Protection*.

25 Erste Arbeiten zum Offenbacher Depot liefern Rothfeld, *Returning Looted European Library Collections*; Waite, *Returning Jewish Cultural Property*; Hoogewoudt, *The Nazi Looting of Books and its American Antithesis*; ders., *Dutch Jewish Ex Libris*; ders., *Die Bibliotheca Rosenthaliana*; Peiss, *Cultural Policy in a Time of War*.

über die Vorbereitung, Entwicklung und Durchsetzung der amerikanischen Kulturrestitutionspolitik auch im Hinblick auf die Spezifika der jüdischen Restitutionsansprüche nach 1945 bearbeitet. Hierunter fällt die Arbeit der JCR, die Kurtz aus den ihm zur Verfügung stehenden Quellen einführend und informiert rekonstruiert.²⁶ Im Allgemeinen wurden die jüdischen Initiativen zur Kulturgutrettung zunächst nicht systematisch, sondern in kurzen Einführungstexten oder auf räumliche Kontexte beschränkt rekonstruiert, da die Quellen, insbesondere die zur Organisationsgeschichte der JCR, weltweit verstreut liegen.²⁷ Hierbei sind die Arbeiten von Evelyn Adunka von Bedeutung, die erste Grundlagen zur Rekonstruktion der Geschichte des Offenbacher Depots und der JCR liefern. Weiterhin ist auf die Forschung von Dov Schidorsky hinzuweisen, dessen Augenmerk vor allem auf den von Israel ausgehenden Aktivitäten der Buch- und Kulturgutrettung liegt.²⁸ Zwei bisher unveröffentlichte Arbeiten füllen mittlerweile das Forschungsdesiderat zur Entwicklungsgeschichte der JCR und ihrem institutionellen Umfeld. Zum einen ist die materialreiche Geschichte der JRSO von Ayaka Takei zu nennen, die sich der JCR zwar nur am Rande widmet, deren institutionellen Hintergrund aber insofern ausleuchtet, als hier zahlreiche juristische Probleme, wie sie sich für die JCR auch stellen sollten, schon anklingen.²⁹ Zum anderen hat Dana Herman mit ihrer Dissertationsschrift *Hashavat Avedah. A History of Jewish Cultural Reconstruction, Inc.* eine sehr detaillierte und systematische Aufarbeitung der umfangreichen Quellen zur Organisationsgeschichte der JCR vorgelegt.³⁰ Die vorliegende Studie baut auf den wertvollen Ergebnissen dieser Arbeiten auf und erweitert sie durch eine Darstellung, in der die Debatten über Restitution als Versuche der Beteiligten verstanden werden, Formen zu finden, das historische Unrecht und somit die Geschichte selbst verhandelbar zu machen. Diese Perspektive erlaubt es, die Re-

26 Kurtz, *America and the Return of Nazi Contraband*, Kap. 8, sowie ders., *Resolving a Dilemma*.

27 Vgl. die frühen Darstellungen von Heuberger, *Zur Rolle der »Jewish Cultural Reconstruction« nach 1945*; Raim, *Wem gehört das Erbe der Toten?*; sowie später Albrink, *Von Büchern, Depots und Bibliotheken*; Heredia, *Zur Geschichte von Jewish Cultural Reconstruction, Inc.*; Nattermann, *Deutsch-jüdische Geschichtsschreibung nach der Shoah*, bes. Kap. 2; Rauschenberger, *The Restitution of Jewish Cultural Objects*; Yavnai, *Jewish Cultural Property*.

28 Adunka, *Der Raub der Bücher*; dies., *Die Zentralbibliothek der Hohen Schule*; dies., *Bücherraub in und aus Österreich*; Schidorsky, *The Salvaging of Jewish Books*; ders., *The Library of the Reich Security Main Office*; ders., *Shunamis Suche nach Schätzen*; ders., *Burning Scrolls and Flying Letters*.

29 Takei, *The Jewish People as the Heir*.

30 Herman, *Hashavat Avedah*. Für eine Zusammenfassung von Teilergebnissen siehe dies., »A Brand Plucked Out of the Fire.«

stitutionsgeschichte nicht nur zu rekonstruieren, sondern sie gleichzeitig in neue Bedeutungszusammenhänge zu überführen. Grundlegend dafür ist nicht zuletzt die von Dan Diner im Allgemeinen und von Markus Kirchhoff im speziellen Fall der JCR hervorgehobene Frage nach den Zusammenhängen zwischen Restitution und Gedächtnis.³¹

Teil des Vorhabens, neue Bedeutungsebenen der Restitutionsprozesse herauszustellen, ist es auch, die jüdische Sicht der Prozesse in den Mittelpunkt zu rücken und ihren Protagonisten mehr Raum in der Darstellung zu geben. Es geht um die Rekonstruktion von Schnittstellen zwischen dem institutionellen Kontext der Rettungsarbeit und dem Geschichtsdenken und politischen Selbstverständnis der mitwirkenden Gelehrten. Dafür ist eine umfassende Auseinandersetzung mit deren Biografie und mit der Geschichte ihres Werkes unerlässlich. Die Forschung zu Hannah Arendt, Salo Baron, Lucy Dawidowicz und Gershom Scholem, die als Hauptakteure der Rettung von Kulturgut im Zentrum dieser Arbeit stehen, hat deren großem Engagement für die Restitution der geraubten Bibliotheken und Ritualgegenstände aus Europa bisher wenig Beachtung geschenkt. Dadurch ist ein tragendes erfahrungsgeschichtliches Element ihrer intellektuellen Entwicklung weitgehend unberücksichtigt geblieben. Für Baron und Dawidowicz erklärt sich dieser Umstand aus der insgesamt noch zu wenig ausführlichen Beschäftigung mit ihrem Leben und Œuvre sowohl in der allgemeinen als auch in der jüdischen Geschichtsforschung. Das Interesse an Baron als dem letzten Historiker einer Meistererzählung jüdischer Gesamtgeschichte (*A Social and Religious History of the Jews*, 1952–1983) entwickelt sich in jüngster Zeit sichtbar, trotzdem sind Forschungsarbeiten zu seiner Person und seinem Werk noch immer erstaunlich selten. Neben den Arbeiten, Festschriftbeiträgen und Aufsätzen einiger Schüler Barons³² ist Robert Liberles' Werkbiografie weiterhin die einzige monografische Studie zu Barons Leben und Wirken.³³ Sie beleuchtet zwar dessen Position und umfangreiche Tätigkeit in der JCR, kann aber deren Bedeutung für seine intellektuelle Biografie wegen der damals noch mangelnden Aufarbeitung der institutionellen Geschichte nicht grundlegend diskutieren. Vorarbeiten zu einer weiteren Würdigung der Tätigkeit Barons für die JCR stammen insbesondere von Grace Cohen Grossman. Sie hat mit Baron kurz vor dessen Tod ein zweitägiges Interview geführt und damit unersetzliches Material gewonnen, vor allem zu dessen Selbsteinschät-

31 D. Diner, *Memory and Restitution*, 9–23; ders., *Eigentum restituieren*; Kirchhoff, *Das Gedächtnis der »lost books«*; ders., *Looted Texts*.

32 V. a. Hertzberg, *Saló W. Baron and the Writing of Modern Jewish History*, und Schorsch, *The Lachrymose Conception of Jewish History*.

33 Liberles, *Saló Wittmayer Baron*.

zung in Bezug auf seine politische Tätigkeit.³⁴ Zuletzt haben David Engel und Michael Brenner auf Salo Barons Werk aufmerksam gemacht. Beide heben seine Bedeutung für die jüdische Geschichtsschreibung hervor und besonders Engel stellt Barons Schriften auch in den Kontext der Nachkriegsgeschichte.³⁵ Zu Dawidowicz existiert bislang keine systematische Forschungsliteratur – in Studien zur Historiografie des Holocaust genauso wie in der jüdischen *intellectual history* wird sie kaum umfassend gewürdigt, obwohl auf ihr Standardwerk *The War against the Jews 1933–1945* (1975) immer wieder Bezug genommen wird. Nancy Sinkoff hat jüngst mit der Arbeit an einer umfassenden Biografie Dawidowicz' begonnen sowie zuvor ihre Memoiren neu ediert und einige grundlegende Aufsätze über ihr Wirken vorgelegt.³⁶ Einzelne Hinweise zu Dawidowicz' Hilfe bei der Rückerstattung der Bibliothek des YIVO finden sich außerdem in der Forschungsliteratur zur Geschichte der Einrichtung oder der Kulturrestitution im Allgemeinen. Allerdings ist auch die Geschichte des YIVO in der Kriegs- und Nachkriegszeit bisher ein Desiderat der Forschung geblieben.³⁷

Im Gegensatz zu Baron und Dawidowicz ist die Forschung zu Arendt und Scholem zwar äußerst umfangreich, trotzdem wurde auch ihr Engagement für die JCR bisher kaum gewürdigt. Insbesondere zu Arendt existiert eine kaum mehr überschaubare Forschungsliteratur aus den verschiedensten Disziplinen, die weit über die für die vorliegende Studie relevanten Themen und Fragestellungen hinausweist.³⁸ In Bezug auf die konstatierte Vernachlässigung von Arendts Nachkriegsaktivitäten in der Forschung bildet die grundlegende Biografie von Elisabeth Young-Bruehl eine Ausnahme. Sie widmet Arendts Arbeit für die JCR längere Passagen und setzt diese auch zu den sie beschäftigenden politischen und historischen Fragen in Beziehung.³⁹ In diesem Zusammenhang sind außerdem die Arbeiten von Natan Sznajder relevant, der zum einen Arendts Erfahrungen in der JCR hervorhebt und

34 Grace Cohen Grossman im Interview mit Salo W. Baron, 3./4. Juli 1988; die Transkriptfassung hat Frau Grossman freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Eine erste Zusammenfassung gibt dies., *Scholar as Political Activist*.

35 Vgl. Engel, *Crisis and Lachrymosity*; ders., *Holocaust Research and Jewish Historiography*; ders., *Historians of the Jews*, Kap. 2; Brenner, *Secular Faith of Fallen Jews*; ders., *Propheten des Vergangenen*, Kap. 4, bes. 163–175.

36 Dawidowicz, *From that Place and Time*; Sinkoff, *Introduction, Yidishkayt*; dies., *The Polishness*.

37 Vgl. für verschiedene Darstellungen der Rettung des YIVO mit Bezug auf Dawidowicz Lipphardt, *Vilne*, 179–186; Brenner, *Propheten des Vergangenen*, 193; Sznajder, *Gedächtnisraum Europa*, 74; Farmer, *Die Bewahrer der Erbes*, 109; Bertz, *Die Bibliothek des YIVO*.

38 Einen detaillierten Überblick mit bibliografischen Angaben der Forschungsliteratur zu Hannah Arendt ab dem Jahr 2000 liefert das Onlineportal *HannahArendt.net*, <<http://www.hannaharendt.net/index.php/han/pages/view/bibl>> (22. Mai 2013).

39 Young-Bruehl, *Hannah Arendt*, bes. 268–270.

zum anderen Verknüpfungen zwischen diesem Erfahrungsraum und ihren Denkfiguren herausstellt.⁴⁰ Hinweise auf die Bedeutung der Arbeit Arendts in der JCR für ihr Denken und Handeln in der Nachkriegszeit lassen sich zudem verschiedenen kleineren Aufsätzen entnehmen, die Arendt in spezifische intellektuelle Konstellationen nach 1945 einordnen.⁴¹ Unter den zahlreichen vorrangig Scholems wissenschaftliches Wirken in den Blick nehmenden Forschungsarbeiten sind die ersten umfassenderen Hinweise auf Scholems Position im Prozess der Rückerstattung nach 1945 Dov Schidor-sky und Noam Zadoff zu verdanken. Letzterer weist insbesondere Scholems Reise 1946 nach Europa, die dieser im Auftrag der Hebräischen Universität zur Bestandsaufnahme der geraubten jüdischen Kulturgüter unternahm, eine wichtige Bedeutung für dessen biografische Entwicklung zu.⁴² Neue Impulse in dieser Richtung gibt aber vor allem der 2010 erschienene Briefwechsel zwischen Hannah Arendt und Gershom Scholem, der erstens die Korrespondenz enthält, die im Rahmen der gemeinsamen Aufgaben für die JCR entstand, und zweitens Arendts Arbeitsberichte über ihre Deutschlandreisen im Auftrag der JCR in den Jahren 1949 und 1952 erschließt. Dass sich die Relevanz dieser Erfahrung für Arendt und Scholem trotzdem nicht ganz einfach ermessen lässt und das Thema der historiografischen Entschlüsselung bedarf, beweisen zahlreiche Rezensionen zu dieser Edition. Den wenigsten Autoren war die einende Tätigkeit der so unterschiedlichen Gelehrten, die mindestens in einem Drittel der Briefe Thema ist, mehr als wenige Zeilen in ihrer durchaus umfassenden Würdigung wert.⁴³

40 Sznajder, Die Rettung der Bücher; ders., Gedächtnisraum Europa.

41 Vgl. v. a. Ujma, Nach der Katastrophe; Rensmann, Returning from Forced Exile; Dalby, German-Jewish Female Intellectuals.

42 Zadoff, Reise in die Vergangenheit; ders., Travelling to the Past.

43 Arendt – Scholem Briefwechsel. Rezensionen zur Edition stammen z. B. von: Jens Malte Fischer, »Aber schade ist es doch um uns«. Ein einzigartiges Dokument der Zeitgeschichte und des deutsch-jüdischen Geistes im 20. Jahrhundert: Der Briefwechsel zwischen Hannah Arendt und Gershom Scholem, in: Süddeutsche Zeitung, 21. September 2010, 16; Walter Laqueur, Die herzskalte Hannah A., in: Die Welt (Die literarische Welt), 25. September 2010, 31; Lorenz Jäger, Der große Nationalist und die Intellektuelle. Ihre Briefe sind ein historisches Dokument: Gershom Scholem und Hannah Arendt schätzten einander, aber ihre Unterschiede wurden zum Widerspruch, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. Oktober 2010, L20; Ludger Lütkehaus, Unversöhnte Dissonanz. Der Briefwechsel zwischen Hannah Arendt und Gershom Scholem, in: Neue Zürcher Zeitung, 4. Oktober 2010, 10. Eine Ausnahme bilden Christine Pries, H. Arendt/G. Scholem, Der Briefwechsel. Nicht von schlechten Eltern, in: Frankfurter Rundschau, 8. Dezember 2010, die Arendts und Scholems Engagement für die JCR in den größeren Kontext ihrer intellektuellen Freundschaft einbettet. Und v. a. Thomas Meyer, Schwierige Allianz. Der Briefwechsel zwischen Hannah Arendt und Gershom Scholem zeigt ihren Kampf um die Rettung der jüdischen Kultur, in: Die Zeit (Literatur), 30. September 2010, 77f., in der er die Bedeutung ihrer Arbeit bei der JCR betont und die Geltung ihres Briefwechsels besonders vor diesem Hintergrund unterstreicht.

Vandenhoeck & Ruprecht

Schriften des Simon-Dubnow-Instituts

Band 19

Im Jahr 1947 wurde in New York die Jewish Cultural Reconstruction (JCR) begründet. Diese Organisation nahm sich nach dem Zweiten Weltkrieg gemeinsam mit der amerikanischen Militärregierung der Suche und Rückerstattung von geraubten Büchern und weiteren jüdischen Kulturgütern in Europa an. Diese frühen Initiativen wurden von bedeutenden jüdischen Gelehrten wie Hannah Arendt, Salo W. Baron und Gershom Scholem unterstützt. Elisabeth Gallas rückt Geschichte und Bedeutung der JCR ins Zentrum ihrer Studie. Der Blick auf die Umstände der kulturellen Rückerstattung ermöglicht nicht nur Einsichten in elementare Fragen der Neubestimmung jüdischer Existenz nach dem Holocaust, sondern er gibt auch neue Impulse zum Verständnis jüdischen Geschichtsdenkens nach dem Zivilisationsbruch.

Die Autorin

Dr. Elisabeth Gallas ist Historikerin und Forschungsstipendiatin am Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI).

ISBN: 978-3-525-36957-9



9 783525 369579

www.v-r.de